

## Adolf Anderssen



Abb. 7: Adolf Anderssen im Jahr 1851

Carl<sup>1</sup> Ernst Adolf<sup>2</sup> Anderssen wurde am 6. Juli 1818 in Breslau<sup>3</sup> als Sohn des Kaufmanns August Heinrich Anderssen und seiner Frau Elisabeth Karoline, geb. Schenck, geboren<sup>4</sup>. Nach seiner Schulzeit auf dem Elisabeth-Gymnasium (1830-38<sup>5</sup>) und einem Studium der Mathematik und Philosophie in Breslau arbeitete er seit 1847<sup>6</sup> (mit einer zweijährigen Unterbrechung 1849-51, in welcher er als Hauslehrer auf einem Gut in Groß Machmin in Pommern, heute Machowino, tätig war) am dortigen Friedrichs-Gymnasium als Lehrer für Mathematik, Physik und Deutsch<sup>7</sup>.

Anderssen blieb unverheiratet und lebte mit seiner Mutter und seiner Schwester in Breslau<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Die Schreibweise mit „C“ findet sich bei SEGER (1922), 92ff. Spätere Literatur führt den Namen oft auch als „Karl“, z. B. GAIGE (1987), 9 und HOOPER/WHYLD (1988), 12 s. v. Anderssen.

<sup>2</sup> Üblicherweise wird in den Quellen Anderssens Vorname nur abgekürzt angegeben, doch ist die Schreibweise mit „f“ bereits recht früh belegt (VON GOTTSCHALL (1877) und wurde in der Folge allgemein üblich (z. B. VON GOTTSCHALL (1912)). Die Todesanzeige Anderssens benutzt allerdings die Form „Adolph“ (Deutsche Schachzeitung 34 (1879), 97).

<sup>3</sup> Deutsche Schachzeitung 34 (1879), 97.

<sup>4</sup> Laut VON GOTTSCHALL (1912), 1 und FINE (1976), 15, waren seine Eltern arm.

<sup>5</sup> SEGER (1922), 92ff., dagegen datiert BACHMANN (1914), 2, die Maturitätsprüfung, d. h. das Abitur, in das Jahr 1837, BERGER (1899), 96f., und VON GOTTSCHALL (1912), 1, sogar ins Jahr 1836.

<sup>6</sup> So BERGER (1899), 96f. und BACHMANN (1914), 4, dagegen datiert SEGER (1922), 92ff. das Staatsexamen ins Jahr 1846.

<sup>7</sup> BERNER (1901), 222 s. v. Anderssen; SEGER (1922), 92ff. In der Literatur des 19. Jahrhunderts findet sich des Öfteren der Titel „Professor“ (z. B. Schachzeitung 24 (1869), 302; Schachzeitung 25 (1870), 253 und 256), was aber nicht im Sinn von „Hochschullehrer“ zu verstehen ist. Verschiedene neuere Werke übernehmen diesen Titel und erwecken dadurch ein falsches Bild beim Leser (besonders eklatant PETERMANN, Alfred: Sportlexikon, Köln 1969, 27, der sogar von „Prof. Dr.“ spricht).

<sup>8</sup> VON GOTTSCHALL (1912), 7.

Anderssens Stellung in der Schachwelt vor dem Turnier 1851 verdient eine längere Erklärung. Manche Autoren entwarfen das Bild eines nahezu unbekanntem Spielers, der „aus dem Nichts“ das erste internationale Turnier gewann und dabei die arrivierten Gegner geradezu hinwegfegte<sup>9</sup>. Doch diese romantische Vorstellung entspricht nicht der Wahrheit.

Der junge Anderssen erlernte das Schachspiel im Alter von 9 Jahren von seinem Vater<sup>10</sup> und trat zunächst nicht als praktischer Spieler, sondern als Verfasser von Schachproblemen hervor, die in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt<sup>11</sup> und von Anderssen in der Monographie ‚Aufgaben für Schachspieler nebst ihren Lösungen‘, Breslau 1842 (2. Aufl. 1852), publiziert wurden. Auf diesem Gebiet sind seine Leistungen bahnbrechend<sup>12</sup>, wenn sie auch heute verständlicherweise im Schatten seiner Turnierfolge stehen. In den frühen 1840er Jahren<sup>13</sup> war Anderssen maßgeblich an einem Fernschachwettkampf zwischen Breslau und Hamburg beteiligt, der 1:1 endete<sup>14</sup>. Seine Erfahrungen gegen Meisterspieler reichen zurück bis ins Jahr 1845, als es zu einem Besuch Ludwig Bledows aus dem Kreis der Berliner „Plejaden“ in Breslau kam. Anderssen spielte fünf Partien mit dem Gast, erzielte aber nur ein Remis<sup>15</sup>. Im Folgejahr fand ein ähnlicher Vergleich gegen Tassilo von Heydebrand und der Lasa statt, der nach jeweils zwei gewonnenen Partien 2:2

---

<sup>9</sup> Z. B. COLES (1950), 87: „der praktisch unbekanntem Deutsche, der triumphierend auf den ersten Platz rauschte...“ („the practical unknown German who swept triumphantly into first place...“). Auch KASPAROW (2006), 27, formuliert in dieser Weise: „der vergleichsweise unbekanntem Adolf Anderssen“.

<sup>10</sup> LANGE (1879), 133; VON GOTTSCHALL (1912), 1; BACHMANN (1914), 1.

<sup>11</sup> U. a. auch in Stauntons Chess Player's Chronicle 4 (1843), 31. 41. 48. 56. 75. 81. 367; Chess Player's Chronicle 5 (1844) 1. 193.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. GRASEMANN (1955), 13ff., der mit Anderssens Problemen „das Tor zur modernen Epoche des Schachproblems aufgestoßen“ sieht.

<sup>13</sup> Eine genauere Datierung scheint nicht möglich, ein chronologischer Hinweis liefert nur der in den Quellen genannte Großbrand in Hamburg, der den Fortgang des Wettkampfs verzögerte. Dieser ereignete sich in der Zeit vom 5. bis 8. Mai 1842.

<sup>14</sup> Chess Player's Chronicle 5 (1845), 371ff.

<sup>15</sup> Nach BACHMANN (1914), 3; FEENSTRA KUIPER (1967), 13. 74 und DI FELICE (2004), 6. Offenbar ein Versehen ist die Angabe des gleichen Bachmann (BACHMANN (1923), 563), der Wettkampf sei 5:0 ohne Remis für Bledow ausgegangen.

endete<sup>16</sup>. Daneben sind Vergleiche mit Mayet und Löwenthal überliefert<sup>17</sup>.

Die größte sportliche Herausforderung Anderssens vor dem Londoner Turnier stellte ein Wettkampf gegen Daniel Harrwitz im Jahre 1848 dar. Harrwitz (1821-1884), Sohn der Stadt Breslau, der auf seinen Reisen nach Frankreich und England unter anderem mit Kieseritzky und Staunton die Klingen gekreuzt hatte, besuchte seine Heimat und bestritt ab dem 26. Januar ein Match gegen Anderssen über 11 Partien, das aber nach jeweils 5 Siegpunkten wegen der in Breslau im Zusammenhang mit der Märzrevolution (vgl. S. 10) entstandenen Unruhen als unentschieden abgebrochen wurde<sup>18</sup>.

Schon Ende der 1840er Jahre wird Anderssen in der ‚Schachzeitung‘ mehrfach als „berühmter Schachmeister“ bezeichnet<sup>19</sup>. Auch wird seine besondere Stärke im Blindspiel betont<sup>20</sup>. Auf der anderen Seite nennt ihn die ‚Magdeburger Schachzeitung‘ noch 1849/50<sup>21</sup> unter mehreren anderen Breslauer Spielern (Eichborn, Schmidt, Liebrecht), hebt ihn aber nicht besonders hervor, und resümiert: „Freilich sind diese Spieler den grossen Meistern Berlin’s in wiederholt stattgehabten Kämpfen zu Breslau unterlegen; doch rechtfertigt diess keineswegs die Annahme, als seien sie deshalb schwache Spieler, - im Gegentheil, sie sind gewiss auch unter die ersten Helden Deutschlands zu zählen und als bedeutende Meister, wenn auch nicht in dem Grade wie ihre Sieger, im Schach anzuerkennen.“ Letzteren Punkt hebt Anderssen selbst in einem Bericht über die schachlichen Zustände in Breslau vom 4. August 1847 hervor (auch wenn man hier eine gewisse höfliche Zurückhaltung in Rechnung stellen muss), betont aber auch deutlich, er sei der stärkste Spieler dieser Stadt: „Den Breslauer Schachfreunden wurde in den letztverflossenen Jahren mehrmals das Vergnügen zu Theil, grosse Meister spielen zu sehen und eine, in solchem Grade ihnen noch nicht vor-

---

<sup>16</sup> Ergebnis nach DI FELICE (2004), 6. Staunton spricht (Chess Player’s Chronicle 6 (1846), 239ff.) davon, es seien nur zwei Partien erhalten, doch ‚Bell’s Life in London‘ druckte im Laufe der Zeit alle Notationen: Bell’s Life 27.12.1846, 8; 1.8.1847, 7; 22.8.1847, 8 und 29.4.1849, 6.

<sup>17</sup> VON GOTTSCHALL (1912), 3; BACHMANN (1914), 3.

<sup>18</sup> Schachzeitung 3 (1848), 128ff. 214. 246. 278ff.; Chess Player’s Chronicle 9 (1848), 136f. 199ff. 237ff.; Chess Player’s Chronicle 12 (1851), 70ff. Die dem Wettkampf vorangegangene beiderseitige Blindpartie, in der Anderssen siegreich blieb, wurde nicht zum Wettkampf gezählt, daher ist die Angabe Bachmanns (BACHMANN (1923), 563) falsch, Anderssen habe 6:5 gewonnen.

<sup>19</sup> Schachzeitung 4 (1849), 140. 298; Schachzeitung 5 (1850), 290.

<sup>20</sup> Schachzeitung 3 (1848), 172.

<sup>21</sup> Magdeburger Schachzeitung 1 (1849/50), 102f.

gekommene Stärke an diesen zu bewundern. Bledow, v. Heydebrand, Löwenthal, Mayet haben den hiesigen Club zum Theil mit wiederholten Besuchen beehrt und den Mitgliedern desselben Gelegenheit gegeben, sich von dem unzureichenden Mass ihrer Kräfte zu überzeugen. Auch Referent hat vielfach die Ehre gehabt, sich mit diesen Coryphäen der Schachspielkunst zu messen und geschlagen zu werden. Seine Bemühungen, sich bis zu dem Grade aufzuraffen, um so gewaltigen Meistern einen würdigen Widerstand entgegenzusetzen, scheiterten an dem so gemessenen, nicht über wenige Tage ausgedehnten Aufenthalte derselben. Denn aller Gelegenheit beraubt, sich mit überlegenen Gegnern zu üben oder wenigstens mit gleich starken Spielern zu konserviren, würde er auch die wenigen Erfolge, deren er sich zu rühmen weiss, nicht erzielt haben, wenn seine grossen Gegner bei der durch die Reise bewirkten Abspannung im Besitz ihrer Riesenstärke geblieben wären.“<sup>22</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass Anderssen vor 1851 zumindest in Deutschland als etablierter Meisterspieler - wenn auch nicht als herausragend - galt<sup>23</sup>. Nicht umsonst wählte Karl Portius für das Vorsatzblatt seines ‚Schach-Almanach‘ bereits im Jahre 1846 ein Bild Anderssens und dichtete als Ergänzung zu dieser Abbildung auf ihn:

„Sahst Du der Könige Schutz, der Könige Schrecken zu Breslau?  
Züge voll Leben und Geist, - hat die gezeichnet die Kunst,  
Treu den Geist, der schön, der tief auch denket gezeichnet?  
Freundlicher Leser, wend um, siehe noch zweimal sein Bild,  
Von der eigenen Hand entworfen die Züge des Scharfsinns!  
Werden sie hier nicht entdeckt, Leser, an Dir liegt die Schuld.“

Während seiner Zeit in Groß Machmin kam es nur bei den gelegentlichen Besuchen in Berlin zum Zusammentreffen mit den dortigen Meistern. Diese Kontakte intensivierten sich 1851, als Anderssen nach Berlin zog und sich dort auf das Turnier vorbereitete. „Den in den zahlreichen mit den Vorgenannten ausgefochtenen Kämpfen errungenen Erfolgen verdankte es Anderssen, dass ihm

---

<sup>22</sup> ANDERSSSEN (1847), 277.

<sup>23</sup> Sicher zu weit geht FINE (1976), 15, der Anderssen schon im Jahr 1846 als „one of the leading masters“ in Deutschland sieht. Auch die Einschätzung von LITTLE (1951), 91, Anderssen sei vor Beginn des Turniers als zweitbesten Spieler Deutschlands hinter von Heydebrand und der Lasa eingeschätzt worden, ist etwas zweifelhaft, wenn man sich hier auch auf eine Aussage von Staunton (STAUNTON (1852), LXIII f.) stützen kann („Anderssen, after Heydebrand der Laza (sic), the best player of Germany“).

die Redaktion der Schachzeitung übertragen und er, als bei der ersten Weltausstellung in London Stauntons Turniereinladung an alle bedeutenden Schachvereine und an alle Schachberühmtheiten erging, auch zum Vertreter der Berliner Schachgesellschaft in dem bevorstehenden wichtigen Kampfe auserkoren wurde.<sup>24</sup> Von Seiten der Berliner Schachgesellschaft wurden ihm dafür die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt<sup>25</sup>.



Abb. 8: Anderssen im ‚Schach-Almanach‘

Wie weit Anderssens Ruf über die Grenzen Deutschlands hinaus gedungen war, kann nur vermutet werden. Wenn Kieseritzky schreibt, Anderssen sei vor dem Turnier als Verfasser einer bezaubernden Sammlung von Schachproblemen, aber auch als gewandter und kenntnisreicher Spieler bekannt gewesen<sup>26</sup>, scheint mir diese Formulierung auch eine Wertigkeit auszudrücken: In erster Linie kannte man Anderssen als Problemkomponisten, erst in zweiter Linie als Spieler<sup>27</sup>.

Anderssen gilt geradezu als Symbol des romantischen, taktisch orientierten Spiels des

19. Jahrhunderts. Staunton beschreibt diesen Stil: „Es ist ein großes Verdienst im Spiel des Herrn Anderssen, dass er immer bemüht ist, seine Kräfte so schnell wie möglich ins Spiel zu bringen.“<sup>28</sup> Dass

<sup>24</sup> BACHMANN (1914), 5.

<sup>25</sup> VON GOTTSCHALL (1912), 5.

<sup>26</sup> KIESERITZKY (1851), 199: „M. Anderssen ... était connu avant le tournoi comme auteur d’une charmante collection de problèmes, mais aussi comme joueur habile et instruit.“

<sup>27</sup> Allerdings wurden in England durchaus auch Partien Anderssens in den einschlägigen Medien veröffentlicht, etwa in Chess Player’s Chronicle 9 (1848), 199ff. 237ff. In Bell’s Life 26.11.1848, 7, wird Anderssen als „one of the first German players“ bezeichnet.

<sup>28</sup> STAUNTON (1852), 45 Anm. \*: „It is one great merit in Mr. Anderssen’s game, that he aims always at bringing his forces into play as early as possible.“

diese Spielweise bisweilen den Rahmen des Korrekten überschritt, schilderte 1868 der Berliner Schachautor Jean Dufresne in der ‚Neuen Berliner Schachzeitung‘: „Nur sinnreiche Combinationen reizen ihn, und er verliert bisweilen solche ergrübelnd, wo sie sich nicht herbeiführen lassen, ein Spiel, das er auf hausbackene Art leicht hätte gewinnen können.“<sup>29</sup> Als eine Stimme des 20. Jahrhunderts unter vielen kann Reuben Fine gelten: „Reines Kombinationschach erreichte seinen Höhepunkt in Adolf Anderssen. Er repräsentiert den Geist des Opfers, frei und unbeschränkt. ... Sein Schach war frisch, lebhaft, voller Ideen, glücklicher Inspirationen, Neuerungen und Überraschungen. Opfer, zur rechten Zeit und auch außerhalb derselben, waren der hauptsächlichste Träger seines Genies; wenige haben jemals größere Erfindungsgabe in ihrer Idee und Ausführung gezeigt.“<sup>30</sup> Daneben fiel sein schnelles Spiel auf: „Seine Combinationen waren nicht das Ergebnis harter Arbeit und langen Brütens, sondern die unmittelbare Inspiration des Genies.“<sup>31</sup> Dass sein Spiel in London großen Eindruck machte und höchstes Lob erntete, ist selbstverständlich. Stellvertretend hierfür Kieseritzky: „Ich stelle fest, dass dieses Spiel [d. h. dasjenige Anderssens] das umfassendste ist, das ich seit dem Tod der unvergesslichen Deschappelles und de la Bourdonnais angetroffen habe. Es hat alles: Vorstellungs- und Urteilskraft, Wissen, Gedächtnis, Kaltblütigkeit und Geduld, Kühnheit in der Konzeption, Schnelligkeit in der Ausführung.“<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Neue Berliner Schachzeitung (1868), 159.

<sup>30</sup> FINE (1976), 14 und 17: „Pure combinative chess reached its climax in Adolf Anderssen. He represents the spirit of sacrifice, free and unrestrained. ... His chess was fresh, lively, full of ideas, happy inspirations, novelties, and surprises. Sacrifices, in season and out, were the main vehicle of his genius; few have ever demonstrated greater ingenuity in their conception and execution.“. Ähnlich z. B. KASPAROW (2006), 37: „Gerade um der Schönheit willen suchte er [Anderssen] aus jeder Position heraus nach dem effektivsten Mittel und brannte mutig die Brücken hinter sich ab, wobei er oftmals die Grenzen der Sicherheit überschritt. Deshalb war sein Verteidigungsspiel auch relativ schwach...“ Aus dem Rahmen fällt die Beurteilung LITTLES (1951), 92, Anderssen sei grundsätzlich ein solider Spieler gewesen, der das ‚brillante‘ Spiel nur in freien Partien demonstriert hätte („Basically a sound player, he reserves ‚brilliant‘ chess for offhand games.“). Diese Einschätzung wird hinreichend durch die Partien des vorliegenden Buches widerlegt.

<sup>31</sup> MACDONNELL (1883), 57: „His combinations were not the result of hard labour and long incubations, but the immediate inspiration of genius.“

<sup>32</sup> KIESERITZKY (1851), 199: „Je constate que c’est le jeu le plus complet que j’ai rencontré depuis la mort de Deschappelles et de La Bourdonnais, d’ineffaçable mémoire. Tout y est: fantaisie et jugement, connaissance, mémoire, sang-froid et patience, hardiesse dans la conception, promptitude dans l’exécution.“